Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 94 (1968)

Heft: 36

Illustration: "... glauben Sie nicht, dass dieser Kolle-Film wesentlich zur Belebung Ihres Geschäftes beiträgt?"

Autor: Garel, Leo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

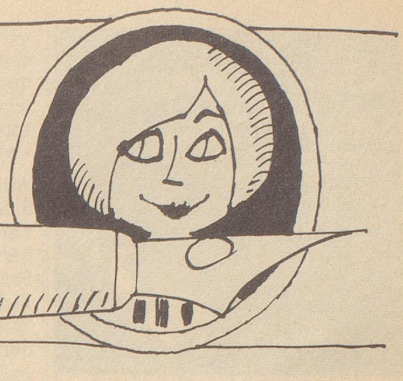
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau



Eine Seefahrt, die ist lustig . . .

‹Wer zum Vergnügen zur See fährt, fährt auch zum Vergnügen zur Hölle.›

Mit dieser vielversprechenden Seemannsweisheit beginnt der Leitartikel in einer bekannten Zeitschrift für Segler. Allerdings – so fährt der Autor weiter – soll der einleuchtend schöne Spruch nicht etwa auf die heutigen Sportsegler und Freizeitkapitäne gemünzt sein. Vielmehr stammt er angeblich aus jenen vergangenen Zeiten, als die Seefahrt noch eine höllische Schinderei und der Teufel ständiger Gast an Bord war.

Einer der oben angeführten Hobbykapitäne versuchte während längerer Zeit, meinen angeborenen Hang zum Festland in dem eben zitierten Sinn zu untergraben. «Heutzutage ist die Seefahrt ein Kinderspiel gegen früher», verkündete er immer wieder, und da ich schließlich seinen Worten Glauben schenkte, stand ich unversehens eines Tages an Bord jenes Segelschiffes im Hafen eines ligurischen Ferienortes, wo unsere romantische Kreuzfahrt beginnen sollte. Es handelte sich natürlich nicht um eine Luxusjacht mit Bedienung und eigener Mannschaft; aber der Kreuzer war immerhin hochseetüchtig und hatte 6 (unbequeme) Schlafplätze.

Alles begann ganz harmlos bei herrlichem Sommerwetter und vollständiger Flaute. Es war genau so, wie sich Laien und Landratten eine derartige Kreuzfahrt auf dem Mittelmeer vorstellen: wir lagen an Deck unter blauem Himmel, tranken oder aßen, wozu wir gerade Lust hatten und genossen das Leben. Einschränkend muß ich sagen: ‹wir Frauen›, denn die Männer fluchten, weil der Wind ausblieb. So tuckerten wir gemütlich mit dem Schiffsmotor bei Windstärke Null der Küste entlang südwärts und gingen am Abend in einem romantischen kleinen Hafen im Golf von La Spezia vor Anker.

Die Romantik dauerte genau bis zum nächsten Morgen. Der Himmel hatte sich mit grauen Wolken überzogen und ein steifer Wind blies uns um die Ohren. Nun begann gleich ein großes Gejufel mit Segel setzen, Schoten dicht holen auf Back- oder Steuerbord, Kommandogebrüll des Kapitäns, und was dergleichen mehr zu den Freuden eines rechten Seglers gehört. Der Wind legte noch zu, je mehr wir ins offene Meer hinauskamen. Mir fiel plötzlich ein, daß seinerzeit Shelley in den Fluten dieses Golfes ein nasses Grab gefunden hat. Als ich die Besatzung daran erinnern wollte, grinsten alle und fragten, ob das ein Seeräuber gewesen sei, der hier Schiffbruch erlitten habe? Ich gab die Bildung mitsamt dem Widerstand auf und gleichzeitig das Mittagessen über Bord, denn die Dünung war inzwischen stärker geworden. Zugleich wurde es kälter und begann zu regnen, während wir dicke Winterpulli samt Regenzeug hervorholten. In diesem Stil ging es nun 2 Tage lang weiter. Im Hafen von Livorno ergoss sich ein orkanartiges Gewitter über uns, und als wir am Morgen müde und klamm aus den Kojen krochen, bestanden die Männer darauf, die Fahrt trotz schlechtem Wetter fortzusetzen. Da packten wir beiden Frauen unsere Bündel und sprangen ab. ‹Wir würden auf keinen Fall Trauerkleider tragen für verschollene Seefahrer›, fügten wir hinzu, während die wiederum blöd grinsende Mannschaft dem Richtung Norden entschwindenden Rapido nachwinkte.

Man kann es nun glauben oder nicht: Kurz nach unserer Abreise lichtete sich angeblich der Himmel, die Sonne brach durch, und fortan fiel kein einziger Tropfen Regen mehr auf die wackeren Seeleute! Dafür traf bei uns daheim eine Karte aus Korsika ein mit viel Palmen und Blau darauf, nebst begeistertem Kommentar. Aber vielleicht kam den Mannen alles nur so schön und sonnig vor, weil sie endlich ein freies, hartes Seemannsdasein ohne Frauen führen konnten? Gewiß werden wir von ihnen im trauten Familienkreis geschätzt, wo unsere Gegenwart von keiner Seite angefochten wird. Die wirklich großartigen Ereignisse des Weltgeschehens hingegen – waghalsige Erstbesteigungen, entbehrungsreiche Ozeanüberquerungen, spektakuläre Weltraumflüge und dergleichen mehr an und für sich nutzlose, aber offensichtlich doch verlockende Unternehmungen bleiben den Männern vorbehalten. Das ist recht so. Schließlich verspüren wir Frauen nur in ganz seltenen Fällen einen inneren Drang, mit aller Teufelsgewalt in die Hölle zu fahren.

Gritli

« . . . glauben Sie nicht, daß dieser Kolle-Film wesentlich zur Belebung Ihres Geschäftes beiträgt? »

Frau Schüüch

Wir alle kennen und lieben die sympathisch-traurige Gestalt des Herrn Schüüch und freuen uns schon darauf, ihm bald wieder einmal im Nebelspalter zu begegnen. Nun könnte aber die Meinung aufkommen, die Schüüchs seien samt und sonders männlichen Geschlechts. Das wäre ein Irrtum. Es gibt sie auch weiblich. Zum Beispiel:

Frau Schüüch hat den Schnupfen, ihre Nase läuft. Und dennoch getraut sie sich nicht, ihr eigenes Schlafzimmer zu betreten zwecks Beschaffung eines Taschentuches aus der dortigen Kommode. Die Stundenfrau ist nämlich gerade mit dem Putzen jenes Raumes fertig, und könnte meinen, man wolle ihre Arbeit kontrollieren! Eine solche Beleidigung will Frau Schüüch ihr natürlich nicht antun. Lieber schnufelt sie.

Frau Schüüch bevorzugt Selbstbedienungsmärkte. Dort läßt man sie in Ruhe ihre Einkäufe tätigen. Aber manchmal ist sie doch gezwungen, das Lädeli in der Nähe aufzusuchen. Sie benötigt ein gewisses Waschmittel und nennt der Verkäuferin den Namen. «Haben wir nicht», heißt es lakonisch. Frau Schüüch sieht das betreffende Paket auf einem der oberen Regale stehen, gerade außerhalb der Reichweite des Fräuleins. Man könnte ja nun frischfröhlich sagen: «Dort steht es doch. Nehmen Sie einen Tritt und holen Sie es herunter!» Nicht so Frau Schüüch. Sie läßt